Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Nonpareillezeile 20 Pfg., bei lokalen Anzeigen 15 Pfg., Reklamezeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Für die Redaktion verantwortlich H. Schudeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". (Während der Krieges nicht.) Monatlicher Bezugspreis 1.00 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen, Weststr. 10. Fernspr. Nr. 1.

Nr. 41 — Dienstag, den 18. Februar 1919 — 47. Jahrgang

Gegen den spartakistischen Generalstreik

im rheinisch-westfälischen Industriegebiet

erließen die vier großen Bergarbeiterverbände einen Aufruf, in dem die Bergarbeiter entschieden aufgefordert werden, gegen das Vorgehen der Spartakisten Stellung zu nehmen. Wie dem „Vorwärts" berichtet wird, herrscht unter den Bergleuten absolut keine Streikstimmung. Die Bergleute wurden zum Streik gezwungen. Man nehme an, daß der Gewaltputsch in einigen Tagen im Sande verlaufen werde.

Der Aufruf der Bergarbeiter-Verbände

lautet: „Unverantwortliche spartakistische Elemente versuchen Euch zu wüsten Arbeitsausschreitungen, zum Generalstreik zu zwingen. Unser ganzes Wirtschaftsleben, welches ohnehin vor dem Zusammenbruch steht, würde durch einen solchen Streik vollends zerrüttet und unermeßliche Not, Hunger und Elend für die Arbeiterschaft und die übrige Bevölkerung die Folgen sein. Aus diesem Grunde fordern Euch die Verbände auf, überall entschlossen und entschieden gegen das Vorgehen der Spartakisten Stellung zu nehmen. Die Regierung ersuchen wir im Auftrage des überwiegend größten Teils der Belegschaften, unverzüglich die geeigneten Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu treffen und dafür zu sorgen, daß die Belegschaften ungestört ihrer Arbeit nachgehen können.

Die Bochumer Zechen

waren fast sämtlich im Laufe der Montag-Nacht von Spartakisten besetzt worden, die die Bergleute gestern morgen hinderten, zur Frühschicht einzufahren. Die Bergleute wurden gezwungen, umzukehren. In einem großen Demonstrationszug zogen die Bergleute durch die Straßen. Ein Automobil mit bewaffneten Spartakisten war aus Düsseldorf vor dem Büro des A.-S.-R. vorgefahren, um über den Generalstreik zu verhandeln. Nach kürzerer Aussprache zogen die Düsseldorfer Spartakisten wieder ab, nachdem ihnen erklärt worden war, daß der A.-S.-R. den streikenden Bergleuten nicht in den Rücken fallen würde. Die städtische Sparkasse und einzelne Privatbanken sind geschlossen, ebenso das Rathaus.

Die streikenden Zechen.

Gestern sind die Belegschaften auf folgenden Zechen des Ruhrkohlengebietes in den Streik getreten: Deutscher Kaiser, Neumühl, Westend I und II, Diergard I und III, Alstaden, Konkordia, die Schächte der Gute Hoffnungshütte Oberhausen, Wondern und Jacobi, Arnsberg Fortsetzung, auf den Stinnesschen Zechen Viktoria Matthias, Graf Beust, Matthias Stinnes II und IV, ferner auf 3 Schachtanlagen der Essener Steinkohlenbergwerke, auf Graf Bismarck III und V, Hugo II, Karolinenglück, Präsident, Hannibal I, Auguste Viktoria, Radbod, Sachsen. Die Belegschaften waren zum Teil angefahren und wurden von Bewaffneten gezwungen, wieder auszufahren.

Nach einer T.-U.-Meldung hat sich der Ausstand der Grubenarbeiter vom Hamborner und Bochumer Bezirk auch auf das Saar-, das Dortmunder und Hammenser Revier — insgesamt 35 Schachtanlagen — ausgedehnt. — Die Belegschaft der Zeche Engelsburg, die gestern mit Gewalt zum Streik gezwungen wurde, hat gegen 10 Stimmen beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Auch in Oberhausen

ist, wie die „Oberhausener Ruhrwacht" berichtet, gestern der allgemeine Streik Tatsache geworden. Auf der Zeche „Concordia" ruht der Betrieb. Auch in Alstaden und Roland ist niemand eingefahren, während das Bild auf der „Guten Hoffnungshütte" noch kein abgeschlossenes ist. An einzelnen Stellen wird gestreikt. Auf den Zechen „Hugo" und „Sterkrade" wird jedoch noch gearbeitet. Auch bei kleineren Eisenwerken, z. B. bei der „Schulte-Kultmann'schen Eisenindustrie" und bei den Koeppersschen Brückenbauwerken wurden die Arbeiter zum Verlassen der Arbeitsstellen aufgefordert. Die Geschäfte in Oberhausen waren gestern morgen sämtlich geschlossen. Gestern vormittag wurden vor dem Rathause die Arbeiter von den Spartakisten bewaffnet. Mehrere Automobile mit Gewehren waren dortselbst vorgefahren, von denen aus die Waffen an die Arbeiter verteilt wurden. Die Presse in Oberhausen steht unter Vorzensur.

In Horst fand eine Versammlung der revolutionären Arbeiterschaft statt, um zu der Streikfrage Stellung zu nehmen. Morgens erschienen auf den Betrieben bewaffnete Spartakisten, die die Arbeiterschaft zur Arbeitseinstellung aufforderten. Der allgemeine Streik sollte gestern nachmittag eintreten.

In Mülheim

haben die Spartakisten im Laufe des Montag vormittags alle größeren und kleineren Betriebe stillgelegt. Um einen Zuzug nicht zu unterbinden, hat man sich entschlossen, den Straßenbahnverkehr aufrecht zu erhalten. Von Essen, Düsseldorf und anderen Ortschaften treffen zahlreiche bewaffnete Spartakisten ein, sodaß Mülheim die Zentrale der Bewegung voll Bewaffneter ist. Ein starker Zug der Spartakisten begab sich über Sterkrade nach Herbest-Dorsten. Wie behauptet wird, sollen in der vergangenen Nacht die Regierungstruppen von den Spartakisten zurückgetrieben sein. Mülheimer Spartakisten brachten Minenwerfer und Geschütze nach Herbest-Dorsten. Der Arbeiterrat erklärte, daß der Generalstreik so lange andauern würde, bis Münster die Truppen aus dem Industriegebiet zurückgezogen habe. Die Bergleute auf allen Zechen des in Frage kommenden Gebietes haben gleichfalls die Arbeit niedergelegt.

Beamtenstreik in Mülheim.

In Mülheim (Ruhr) ist die Beamtenschaft in einen Abwehrstreik eingetreten, wodurch die Stadt gänzlich vom Post- und Bahnverkehr abgeschnitten ist.

Kampf bis zum Aeußersten.

(TU) In der großen Versammlung der Spartakisten und Ausständigen des Hamborner Bezirks, die nachmittags stattfand, wurde der Kampf bis zum äußersten gegen die Regierung Ebert—Scheidemann—Noske proklamiert und die Durchführung der sofortigen Sozialisierung der Bergwerke und Hütten beschlossen.

In Düsseldorf

wurden erneut die Betriebsräume der bürgerlichen Presse von bewaffneten Spartakisten besetzt und das Erscheinen der Zeitungen ohne Grundangabe bis auf weiteres verboten. Die sozialistische Presse darf erscheinen. In vielen Fabriken ist auf Betreiben der Spartakisten bereits gestern morgen seitens der Arbeiterschaft die Arbeit nicht aufgenommen worden, weil die Regierungstruppen aus Münster und Recklinghausen noch nicht zurückgezogen sind. Die Düsseldorfer Landstraßen bis Kaiserswerth und Kalkum wurden von bewaffneten Spartakisten besetzt, um Düsseldorf gegen angeblich im Anmarsch befindliche Regierungstruppen zu verteidigen. Der „Lok.-Anz." zufolge sind gestern einige gemischte Abteilungen Regierungstruppen nach Münster abgegangen und dort dem Kommando des 7. Armeekorps zur Verfügung gestellt worden als Ersatz für die Truppen, die aus dem Bereiche des 7. Armeekorps vor einigen Wochen für den Grenzschutz nach dem Osten abgegangen sind.

Ueber die Ereignisse in Dorsten

teilt die „Rhein.-Westf. Ztg." mit, daß — entgegen den spartakistischen Meldungen — die Regierungstruppen völlig Herren der Lage seien. Sonntag morgen und Montag nacht kam es noch zu kleineren Zusammenstößen, bei denen aber der Widerstand spartakistischer Gruppen schnell gebrochen war. Die Regierungstruppen haben insgesamt 4 Tote. Auf der Gegenseite beträgt die Zahl der Toten über 20, darunter der Führer. Mehrere Hundert Spartakisten wurden gefangen genommen. Es zeigte sich hierbei wieder, daß die Mehrzahl der Aufrührer aus der Hamborner Gegend stammt. Auf der Landstraße nach Bottrop kam es zwischen Spartakisten, die sich auf Sterkrade zurückzogen, und einer kleinen Abteilung der Bottroper Volkswehr zu einer Schießerei, die aber unblutig verlief. Nachmittags wurde dann in Bottrop der Hegemeister Lakmann von Spartakisten festgenommen, weil er Regierungstruppen zu Hilfe gerufen habe. Er wurde nach Sterkrade gebracht. — Weitere Meldungen besagen:

Zu einem heftigen Gefecht

kam es zwischen dem westfälischen Freiwilligenkorps (Blitzschlag) und den Spartakisten in Herbest-Dorsten. Am 15. Februar traf das Freiwilligenkorps in Recklinghausen ein. In der gleichen Nacht zogen die Spartakisten Verstärkungen, vor allem aus Mülheim und Oberhausen, heran. Sie besetzten auch in Dorsten den Bahnhof und die beiden Mittelbrücken. Am 15. Februar vormittags rückten die Regierungstruppen nach Dorsten und nahmen im Sturm den Bahnhof und die beiden Brücken. Es entspann sich ein heftiges Feuergefecht, in das auch die Artillerie eingriff. Die Truppen drangen erfolgreich vor. Um das Blutvergießen einzuschränken, bot der Kommandeur der Truppen Waffenstillstand und Verhandlungen an. Bei den Verhandlungen forderte er die Abgabe aller Waffen an einem bestimmten Ort und ungehinderte Untersuchung der Straftaten. Als zu der gestellten Frist keine Waffen niedergelegt waren, mußte der Angriff von neuem aufgenommen werden. Das gesamte Herbest-Dorsten wurde besetzt. Das Freiwilligenkorps hatte mehrere Tote und Verwundete, die Verluste der Spartakisten sind erheblich höher.

Hamm unter der Wirkung des Radbodder Streiks.

Auf Zeche „Radbod" ist die Belegschaft in den Streik getreten. Die Belegschaften von „Sachsen" und „De Wendel", die sich gestern in Belegschaftsversammlungen ebenfalls mit der Frage des Generalstreiks beschäftigten, werden, wie der Westf. Anz. schreibt, voraussichtlich heute morgen wieder anfahren. Der Streik auf Zeche „Radbod" ist von schwerwiegenden Folgen für die Stadt Hamm, da die Lieferung von Gas und elektrischer Kraft seitens der Zeche gestern mittag eingestellt wurde. Der gesamte Straßenbahnverkehr mußte gestern nachmittag 2.30 Uhr stillgelegt werden. Der Straßenbahnverwaltung gelang es nur mit Mühe, die Wagen mittels der eigenen Batterien in die Depots zurückzubringen. Wie sich die Verhältnisse weiter entwickeln, läßt sich noch nicht voraussehen.

Die Grubenbeamten an die Reichsregierung.

In einem Telegramm, das der Verband kaufmännischer Grubenbeamten in Essen infolge der Ermordung seines ersten Vorsitzenden, des Bürovorstehers Kehlmann, von Zeche Fürst Leopold in Dorsten an die Reichsregierung und Nationalversammlung gerichtet hat, heißt es: „Wir Grubenbeamten sind der Willkürherrschaft bewaffneter Elemente nicht nur am Leben, sondern auch im Eigentum auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Wir machen darauf aufmerksam, daß auf vielfache Einladungen höheren Orts bisher nicht das Geringste geschehen ist, um diesen himmelschreienden Zuständen ein Ende zu machen. Wenn nicht unverzüglich Maßnahmen zum Schutze der Beamten getroffen werden, ist unausbleiblich, daß ein alsbaldiger Stillstand der gesamten Kohlenförderung eintritt. Wir ersuchen deshalb dringend um sofortige Schutzmaßnahmen.

Entsendung eines Regierungsbevollmächtigten in den Industriebezirk gefordert.

Vom Essener A.-S.-R. und der Stadtverwaltung wurde Montag morgen folgendes Telegramm an die Reichsregierung in Weimar gesandt: „Unseres Erachtens ist es dringend erforderlich, daß sofort mit einem Sonderzug ein Kurier der Reichsregierung nach hier gesandt wird, der der Reichsregierung wirklichen Einblick in die hiesigen Verhältnisse verschafft und auch mit weitgehendsten Vollmachten ausgerüstet ist um im Industriebezirk verhandeln zu können. Heute vormittag treten in Essen die A.-S.-R. des Industriebezirks zusammen zwecks Beratung über die Frage des Generalstreikes. Gleichwohl sind heute auf Essener Gebiet bereits auf einer Reihe von Zechen Streiks ausgebrochen, Nachrichten aus dem Nachbargebiet sind ungewiß, deuten aber auf große Schwierigkeiten hin. Wenn die Reichsregierung nicht sofort größere Aufmerksamkeit auf den Industriebezirk richtet, so sind Ereignisse von unabsehbarer Tragweite unvermeidlich. Truppensendungen sind unter allen Umständen zu vermeiden.

Unterzeichnet ist das Telegramm vom Oberbürgermeister Dr. Luther und von den Mitgliedern des Zentralausschusses des A.-S.-R. Roack, Reinicken, Hammacher, Zilinsky und Abel. Weiter erfahren wir, daß Oberbürgermeister Dr. Luther auf eine Anfrage beim Generalkommando erklärt wurde, daß Truppensendungen nach dem Industriebezirk nicht stattfinden.

Wesel von den Belgiern besetzt.

Infolge der unsicheren Zustände hat das belgische Oberkommando dem Abschnittskommando 1 der neutralen Zone mitgeteilt, daß zum Schutze der Hafen- und öffentlichen Anlagen die Besetzung Wesels erfolgen wird. Gestern traf bereits ein Zug belgischer Infanterie ein, der in einer Baracke an der Esplanade untergebracht wurde.

Nationalversammlung.

(Sitzung vom 17. Februar.)

Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung. Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt

Ministerpräsident Scheidemann

das Wort [illegible] daß erst morgen gleichzeitig mit der Interpellation Heinze über den neuen Waffenstillstand berichtet werden soll. Ich finde [illegible] durchaus verständlich, bereits heute einiges darüber zu hören. Wenn Reichsminister Erzberger wenngleich er erst heute morgen von der strapaziösen Reise zurückgekommen ist, sich dazu bereit erklärt hat, schlage ich dem Hause vor, den Bericht entgegenzunehmen und weiter damit einverstanden zu sein, daß morgen die Interpellation Heinze beantwortet wird. — Das Haus stimmt zu.

Reichsminister Erzberger

verliest darauf den Wortlaut des neuen Zusatzabkommens und fährt fort: Ich wünsche den einzelnen Mitgliedern dieses Hauses nicht, daß sie in ihrem Leben die schweren Stunden durchkosten müssen, wie es mir in Trier beschieden war. Der Tätigkeit der Kommission war dadurch eine enge Grenze gezogen, daß Marschall Foch eine Fristverlängerung ablehnte und uns gleichzeitig wissen ließ, daß er nicht in der Lage sei, irgendetwas an den mir mitgeteilten Abmachungen zu ändern oder sie zu verbreitern, denn die Bedingungen seien festgesetzt von den Chefs der Regierungen, und sein Dolmetscheroffizier teilte ausdrücklich mit, daß auch Präsident Wilson diese Bedingungen genehmigt habe. (Große Bewegung und Hört! Hört!) Eine große technische Schwierigkeit stellte sich der raschen Beantwortung der Bedingungen dadurch in den Weg, daß die von mir alsbald am Freitag abend an die Regierung in Weimar und Berlin abgehenden Depeschen auf bisher unaufgeklärte Weise bis Sonntag nachmittag nicht angekommen waren. Erzberger schilderte seine vergeblichen Bemühungen in Trier, eine Milderung der Waffenstillstandsbedingungen durchzusetzen. Auch die Bemühungen zum Schutze der Deutschen in den östlichen Gebieten Bestimmungen in den Waffenstillstandsvertrag aufzunehmen, waren erfolglos. Foch hat nur in Aussicht gestellt, daß er sich bemühen werde, für eine Lösung der Frage in unserem Sinne in der interalliierten Kommission einzutreten. Er erklärte passiv, daß das ganze Abkommen in seinem ersten Artikel eine rein militärische Maßnahme darstelle und keinerlei politische Folgewirkungen nach sich ziehen würde. Es bleibt den künftigen Verhandlungen überlassen, daß in dem von uns geräumten Gebiet ein genügender Schutz gewährleistet wird. Wichtig ist, daß nach den Versicherungen der Alliierten auch die Polen jede militärische Bewegung gegen Deutschland einzustellen haben. General Foch hat sich bereit erklärt, meine Note über die sofortige Freigabe der deutschen Kriegsgefangenen bereits heute dem obersten Kriegsrat der Alliierten zur Beschlußfaung zu unterbreiten. Zu meinem Bedauern ist es nicht gelungen, irgend welche definitiven Zusagen über die sofortige Freigabe der deutschen Kriegsgefangenen zu erlangen. (Bewegung.) Auf meine Anfrage, erhielt ich schließli chvon der Regierung den Auftrag, das Abkommen zu unterzeichnen, aber vorher Marschall Foch meine Protestnote zu übergeben. Das ist die wenig erfreuliche, traurige Botschaft, die ich aus Trier mitzubringen habe. Die Welt weiß, daß Deutschland einen neuen Krieg nicht führen will und kann. Wenn man uns auch wehrlos machen kann, ehrlos darf man uns nicht machen. (Lebhafte Zustimmung.)

Präsident Fehrenbach:

Wir alle stehen unter dem Eindruck der Mitteilungen, die uns Minister Erzberger über die schmerzlichen Verhandlungen in Trier gemacht hat. Das ganze deutsche Vol kist von schwerer Sorge über dieses Waffenstillstandsabkommenn und seine Folgen erfüllt. (Zustimmung.) Fehrenbach schlägt deshalb vor, die allgemeine politische Aussprache zu vertagen und morgen eine allgemeine Aussprache über das neue Abkommen stattfinden zu lassen. Die Fortsetzung der politischen Aussprache soll am Mittwoch erfolgen. — Das Haus erklärt sich mit dem Vorschlage einverstanden.

Nächste Sitzung: Dienstag.

Tagesereignisse.

— **(Der endgültige Waffenstillstandsvertrag.)** Aus London wird gemeldet: Unmittelbar nach der Rückkehr des Marschalls Foch aus Trier wird unter seinem Vorsitz eine Kommission von 8 Mitgliedern den endgültigen Waffenstillstandsvertrag mit Deutschland ausarbeiten. Der Vertrag wird bis Ende der Woche fertiggestellt sein und vom Obersten Kriegsrat ratifiziert werden. Die neuen Bedingungen werden den Bestand des deutschen Heeres und den Umfang der zulässigen Rüstungen an Waffen und Munition festlegen. Ferner wird den deutschen Armeekorps die Lage ihrer Garnisonen genau vorgeschrieben werden.

— **(Hindenburg als Ehrenretter Ludendorffs.)** Wie der Korrespondent der Telegraphen-Union von zuverlässiger Seite erfährt, hat Feldmarschall v. Hindenburg ein Schreiben an den Ministerpräsidenten Scheidemann gerichtet, in dem er Bezug nimmt auf die von Scheidemann in der Nationalversammlung getane Aeußerung bezüglich des Generals Ludendorff, und in welchem er diese Verunglimpfung (Scheidemann hatte Ludendorff einen Hazardeur genannt) energisch zurückweist. Der Brief Hindenburgs an Scheidemann ist durch Flugpost in Weimar eingetroffen.

— **(Revolution in Rumänien?)** Der T.-U. zufolge meldet eine Pariser Depesche der „Stampa" in Bestätigung früherer Berichte, daß in Rumänien die Revolution ausgebrochen ist. Der König und die Königin seien nach Jassy geflüchtet, aber vom Volke nach Bukarest zurückgeholt worden. Das Schloß sei bombardiert und König Ferdinand verwundet worden.

— **(v. Brockdorff-Rantzau nicht zurückgetreten.)** Aus Weimar wird gemeldet: Verschiedene Blätter bringen die Meldung, daß der Reichsminister des Aeußeren von Brockdorff-Rantzau wegen einer abweichenden Ansicht in der Beratung der letzten Waffenstillstandsbedingungen sein Portefeuille zur Verfügung gestellt hat. Es ist richtig, daß einerseits zwischen dem Reichsminister des Aeußeren und andererseits der Mehrheit der Kabinettsmitglieder und der herangezogenen Parteiführer in dieser Frage eine Meinungsverschiedenheit besteht. Ein hinreichend begründeter Anlaß zum Rücktritt des Ministers ist durch diese Meinungsverschiedenheit nach Ansicht der Regierung nicht gegeben.

— **(Streik auf den westpreußischen Kleinbahnen.)** Seit Sonntag mittag ruht auf sämtlichen westpreußischen Kleinbahnen der Verkehr, da die Beamten, Handwerker und Arbeiter in den Ausstand getreten sind. Es handelt sich um die Durchdrückung von Lohnforderungen. Durch die Betriebseinstellung wird die Milchversorgung Danzigs und anderer Städte schwer gefährdet.

— **(Ein Protest aus Bentschen.)** Die Deutschen in der Stadt Bentschen haben an die Nationalversammlung und die Reichsregierung in Weimar eine Drahtung gerichtet, in der es laut „B. Z. a. M." heißt: Die Gesamtheit der deutschen Bürger der Stadt Bentschen erhebt flammenden Einspruch gegen die Einbeziehung Bentschens in das Gebiet östlich der Demarkationslinie. Bentschen ist als Ausgangspunkt von 6 Bahnstrecken der wichtigste Eisenbahnknotenpunkt Westpreußens. Völlige Abhängigkeit des Eisenbahnverkehrs vom rein deutschen Gebiet von polnischer Willkür ist die Folge. Drei Fünftel der Einwohnerschaft Bentschens sind deutsch. Schützt uns deutsche Einwohner, des hiesigen in harten Kämpfen siegreich verteidigten Gebietes, gegen polnische Grausamkeit und Willkür. — Das rein deutsche bei Bentschen gelegene Dorf Strese protestiert ebenfalls gegen die drohende Gefahr, polnischer Willkür ausgeliefert zu werden. Was von polnischer Grausamkeit und Willkür zu erwarten sei, habe Strese in der Schreckensnacht des 11. Januar erfahren.

— **(Eine Anfrage bei der Nationalversammlung.)** Die deutsch-nationalen Abgeordneten Graefe und de Glerk haben eine Anfrage über die Mitteilung der „Schlesischen Zeitung" eingebracht, nach der die Entente bei den ersten Waffenstillstandsverhandlungen zu einem entschädigungslosen Frieden bereit war. Nach Ausbruch der Revolution dagegen hat General Foch dem General Winterfeld erklärt: „Ich habe die telegraphische Meldung erhalten, daß in Deutschland die Revolution ausgebrochen ist. Das ändert die Lage. Nun ist Deutschland erledigt, das frühere Angebot hinfällig." Die Reichsregierung wird ersucht, den Inhalt zu bestätigen, oder eine authentische Darstellung der tatsächlichen Vorgänge zu geben.

— **(Kein Staatenhaus, sondern ein Reichsrat.)** Der Entwurf einer endgültigen Reichsverfassung ist nunmehr fertiggestellt. Er unterscheidet sich von dem alten Dr. Preußschen Entwurf in verschiedenen Punkten. Zunächst ist die Einrichtung eines Staatenhauses gefallen. An seine Stelle tritt der Reichsrat, der sich vom alten Bundesrat dadurch unterscheidet, daß er alle Bundesregierungen als solche enthält, nicht aber an Instruktionen gebundene Bundesratsbevollmächtigte. Dem Reichsrat soll ein Sustentivveto zustehen. Wenn indessen der Reichstag mit zweidrittel Mehrheit seinen ursprünglichen Beschluß betätigt, soll das Gesetz als endgültig angenommen betrachtet werden. Allerdings hat das Reichspräsidium die Möglichkeit, nach eigenem Ermessen eine Volksabstimmung über einen strittigen Beschluß herbeizuführen. Die Stimmenzahl Preußens im Reichsrat soll auf ein Drittel der gesamten Stimmen beschränkt werden. In Bezug auf die territoriale Neuordnung Deutschlands ist folgendes eingeführt: Die kleinsten Bundesstaaten müssen sich mit ihren Nachbarn längstens innerhalb dreier Jahre zu Einheiten zusammengeschlossen haben, die mindestens eine Million Einwohner umfassen, andernfalls erhalten sie keine Stimme im Reichsrat.

— **(Gegen die brutalen Ausweisungsmaßnahmen der Entente.)** Der Vollzugsausschuß des Arbeiterrates richtete in Sachen der Ausweisungsangelegenheit folgendes Telegramm an das Büro der internationalen Sozialistenkonferenz in Berlin: Die Entente ordnet an, daß in der neutralen Zone „IV b (Baden)" alle Demobilisierten, die nach dem 1. August 1914 zugezogen sind, das Land verlassen müssen. Tausende von Arbeitern, Angestellten und Beamten werden dadurch arbeitslos, von ihren Familien getrennt und Hunger und Elend preisgegeben. Unter der gesamten Arbeiterschaft herrscht große Erbitterung. Wir bitten, die sofortige Zurücknahme der durch nichts begründeten Maßnahme zu veranlassen.

— **Der Deutsche Industrie- und Handelstag** befaßte sich in seiner Hauptausschußsitzung vom 13. Februar ds. Js. mit der Frage der preußischen Einheit und den mannigfachen Bestrebungen zur Schaffung selbständiger Einzelrepubliken. Es wurde dabei folgender Beschluß gefaßt: „Der Hauptausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstags spricht sich für eine starke Reichsgewalt aus, auch wenn es nicht zur Bildung eines Einheitsstaates kommt. Bleibt es bei einem Bundesstaat, darf Preußen auf keinen Fall zerstückelt werden."

— **(Die Güter auf deutschen Schiffen in Nothäfen.)** Die an den Gütern auf deutschen Schiffen in Nothäfen interessierten Handelskreise besprachen in Hamburg die Frage, welche Stellung hierzu zu nehmen sei. Nach einem Bericht des Kaufmanns Gumprecht über seine Verhandlungen in Spa konnte festgestellt werden, daß die Engländer grundsätzlich das deutsche Eigentum dieser Güter anerkennen und bereit sind, Kabeltelegramme an die Kapitäne dieser Schiffe mit dem Auftrag zur Entladung über Wilhelmshaven—England durchzulassen. Den Engländern müssen aber Listen über die Ladungen eingereicht werden. Diese Bedingung stieß auf starke Bedenken. Schließlich kam aber doch eine Einigung dahin zustande, daß die Kapitäne der Schiffe telegraphisch angewiesen werden, die Ladungen zu löschen.

— **Einen energischen Protest** haben die evangelischen Hildesheimer Geistlichen gegen den Eingriff des Hannoverschen A.- und S.-Rates in die kirchliche Freiheit beschlossen. Sie bedauern, daß das Landeskonsistorium die „Verfügung" des A.- und S.-Rates an die Geistlichen weitergegeben habe und erklären: „In einem freien Staate darf auch den Geistlichen das Recht der freien Aussprache, zumal über kirchliche Angelegenheiten, und damit zusammenhängende Fragen des öffentlichen Lebens nicht beschnitten werden. Ferner geben wir unserm Befremden darüber Ausdruck, daß wohl die evangelisch-lutherische Landeskirche der Provinz mit diesem Schreiben des A.- und S.-Rates bedacht, die katholische Kirche aber damit verschont ist. Wir protestieren auch gegen diese ganz ungerechtfertigte verschiedenartige Behandlung der beiden Kirchen."

Familie Ebert.

Die Zeitung „Post" erzählt: Die Familie des Reichspräsidenten Ebert ist vor etwa vierzehn Tagen aus ihrer Wohnung in der Treptower Roseggerstraße ins Reichsamt des Innern übergesiedelt. Sie hat dort die große Dienstwohnung bezogen, die früher hintereinander Bethmann Hollweg, Delbrück, Helfferich, zuletzt Vizekanzler von Payer innehatten. Die Familie des Präsidenten besteht aus seiner Ehefrau Luise, geb. Rump, die aus einer Bremer Arbeiterfamilie stammt und heute 45 Jahre alt ist, und drei Kindern, dem 24jährigen Sohn Fritz, gelernten Buchdrucker, dem Sohn Karl, der eben 20 Jahre alt, vor kurzem noch Soldat war, endlich der 18jährigen Tochter Amalie. Herr Ebert hat im Kriege zwei Söhne verloren. Der ältere Georg, ist am Chemin des Dames im Mai 1917, der jüngere, Heinrich, in Mazedonien einige Monate früher gefallen. Der Präsident lebt in äußerst glücklicher Ehe. Wenig bekannt dürfte sein, daß Herr Ebert nach seiner 1894 erfolgten Heirat in Bremen sechs Jahre lang eine flottgehende Gastwirtschaft leitete. Frau Ebert ist eine mittelgroße, schlanke Frau, die sich auffällig jugendlich erhalten hat. Da sie ganz kleinen Verhältnissen entstammt (sie versorgt noch heute ihren Haushalt ohne jede Hilfe), dürfte sie sich nicht leicht in die „standesgemäß" großen Verhältnisse hineinfinden, die die jetzige hohe Stellung ihres Gatten mit ihren umfangreichen Repräsentationspflichten erheischt.

Grosse Viehverluste auf der Eisenbahn

Daß durch die überaus drückende Abgabe von Lokomotiven und Eisenbahnwagen an unsere Feinde die Verkehrsverhältnisse im Güterverkehr von Woche zu Woche schlechter werden, ist der wohldurchdachte Wunsch der Entente; daß sie aber damit auch die Ernährung des hungernden deutschen Volkes noch weiter erschwert, muß immer wieder der Oeffentlichkeit, insbesondere auch dem feindlichen und neutralen Auslande gegenüber hervorgehoben werden. So sind z. B. die Viehladungen seit Wochen immer schwieriger geworden. Die Tiere stehen vor dem Verladen auf den Bahnhöfen im Lande bei größtem Mangel an Futter tagelang, da die Bahnverwaltungen nicht in der Lage sind, für rechtzeitige Wagenzestellung zu sorgen. Infolgedessen erkranken die Tiere schon vor der Verladung und krepieren dann bei der überaus langsamen Beförderung bis zu dem Ausladen in nicht geringer Zahl. Die Folge ist, daß der Landwirtschaft immer mehr Vieh zwangsweise enteignet werden muß, und daß das Gewicht der Tiere, weil älteres Vieh überhaupt nicht mehr zur Verfügung steht, immer leichter wird.

Wie wir hören, hat eine gemischte amerikanische, englische und französische Kommission die Aufgabe, sich die Fleischversorgung der deutschen Bevölkerung anzusehen. Es erscheint notwendig, daß man dieser Kommission vor allem unsere zusammengebrochenen Beförderungsverhältnisse zeigt, dann wird sie wenigstens eine der Ursachen für die Ernährungsnot in den großen Städten und Industriebezirken begreifen.

Aus aller Welt.

— **Untergang eines U-Bootes.** Das deutsche Unterseeboot „U 16", das zu einer von dem Transportschiff „Portia" geführten U-Bootstaffel gehörte, die sich auf der Fahrt von Kiel nach Harwich zur Ablieferung an die Entente unterwegs befand, ist in der Elbmündung zwischen den Feuerschiffen „Elbe 1" „Elbe 2" leckgesprungen und gesunken. Menschenverluste sind nicht zu beklagen.

— **Die Militär-Polizei-Kommission** in Hannover verhaftete eine Diebesgesellschaft, die versuchte, 50 000 Meter gestohlenen Köperstoff an den Mann zu bringen. Einen ganzen Eisenbahnwagen hatte sie dem Bekleidungsamt des 8. Armeekorps unterschlagen, und mit Hilfe des Angestellten einer Speditionsfirma in deren Lager aufgestellt. Die Ware konnte gerettet werden. Bei den Beteiligten wurden 77 000 Mark beschlagnahmt.

— **Ein schweres Verbrechen** wurde auf dem Hof Bobzin bei Lübs aufgedeckt. Hier wurde der verheiratete Schäfermeister Schultz erhängt aufgefunden. Die amtlichen Nachforschungen ergaben, daß die Ehefrau dringend verdächtig ist, ihren Mann im Bett erdrosselt und dann im Schweinestall aufgehängt zu haben, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Die Ehefrau wurde verhaftet, ebenso zwei Russen, mit denen die Frau in Beziehungen gestanden hat.

— **Ein Zahndefekt als Todesursache.)** Die 27jährige Tochter der Familie Reinhard Panse in Flurstedt hatte einen Zahndefekt, der durch eine Plombe beseitigt werden sollte. Es entstand jedoch eine Blutvergiftung, die dem Leben der Jungfrau, die kurz vor ihrer Vermählung stand, ein jähes Ende bereitete.

— **Traueriger Ausgang eines Tanzstundenabends.** Zwei Gefährte, die kürzlich nachts mit Tanzstundenteilnehmern von Lebus nach Mallnow heimkehrten, fuhren gerade in dem Augenblick über die Bahnstrecke, als ein Güterzug heranbrauste. Während das eine Fuhrwerk noch glücklich hinüberkam, wurde das zweite von der Lokomotive zertrümmert, wobei einer Tochter des Besitzers Buchholz aus Mallnow der Schädel zertrümmert wurde.

— **Von Einbrechern erschossen** wurde in Dalwin (Kr. Dirschau) auf dem Grundstück des Ansiedlers Hohmeyer der Arbeiter Morach, während Frau Hohmeyer erheblich verletzt wurde. Morach erhielt aus allernächster Nähe einen Schrotschuß in den Rücken, der in kurzer Zeit seinen Tod herbeiführte. Bei der Tat sind drei Personen in Feldgrau beteiligt gewesen.

— **Raubmord.** In Spardorf bei Erlangen wurden in der vorletzten Nacht der Gastwirt Krank und seine Frau von einem 20jährigen Burschen erschossen. Es liegt Raubmord vor; der Täter ist entkommen.

— **Doppel-Raubmord.** In Spardorf bei Erlangen ist in der letzten Nacht der Gastwirt Krank und seine Frau von einem 20jährigen Burschen erschossen worden. Es liegt Raubmord vor, der Täter ist entkommen.

—**Ein Vatermörder.** Der [illegible] Musketier Grede zu Altenstädt [illegible]s Wolfhagen, hat nach vorausgegangenem [illegible] seinen leiblichen Vater erschossen. Der Vatermörder flüchtete.

— **Eine Liebestragödie** hat sich in Granienburg abgespielt. Die 44 Jahre alte Frau Anna Kuhnt des Ansiedlers Kuhnt wurde erschossen aufgefunden. Der Schlafbursche Walter Dubrow, 18 Jahre alt, wurde in demselben Raume mit zwei Lungenschüssen vorgefunden. Er wurde in noch lebendem Zustande nach dem Krankenhause gebracht. Die Frau hat einen Herzschuß erhalten und ist tot. Man nimmt an, daß der achtzehnjährige Walter Dubrow die Frau Kuhnt auf ihren Wunsch erschossen und sich selbst dann die Schußverletzung beigebracht hat. Näheres muß die gerichtliche Untersuchung ergeben. Die Ursache ist vermutlich in einem Liebesverhältnis zu suchen, wie aus den hinterlassenen Briefen hervorgeht.

— **13 Pockenfälle in Oberschlesien.** In Horst (Kreis Oppeln) wurden die schwarzen Pocken amtlich festgestellt. Bisher sind 13 Fälle vorgekommen, von denen einer tödlich verlaufen ist. Die strengsten Absperrmaßregeln sind getroffen.

— **Gefangenenmeuterei.** In Barkenstein brachen 7 Gefangene aus dem Gefängnis aus. Sie erschlugen den Gefangenenaufseher und entflohen. Drei von ihnen, Burschen von 23, 19 und 16 Jahren, alles frühere Zöglinge der St. Raphaelanstalt in Hetlsberg, wurden in der Nähe dieser Stadt aufgegriffen.

— **8 Todesopfer bei einer Kesselexplosion.** Auf dem Mayrauschacht bei Waldenburg (Schles.) der schlesischen Kohlen- und Kokswerke erfolgte Montag abend, wie das „Neue Waldenburger Tageblatt" aus Gottesberg meldet, aus bisher unaufgeklärter Ursache eine Kesselexplosion, der 8 Menschenleben zum Opfer fielen. Unter den Getöteten befindet sich auch der diensttuende Maschinensteiger. Fünf der Getöteten sind verheiratet.

— **Gestohlene Särge.** In Leipzig verschwanden aus dem Lager einer Beerdigungsanstalt 4 Särge. Der Spitzbube wird sie sehr schwer an den Mann bringen, aber noch schwerer für sich selber verwenden können — es müßte denn sein zum Verfeuern.

— **Bei der Waffenabnahme tödlich verunglückt.** Rittmeister Graf Heinrich von Hirschberg ist in Hannover bei der Abnahme von Waffen tödlich verunglückt. Ein Revolver, der noch einen scharfen Schuß enthielt, entlud sich und tötete den 56jährigen Offizier. Während des Krieges war er längere Zeit Kommandeur der Ersatz-Eskadron des Königs-Ulanen-Regiments in Hannover.

— **Eine Einbrecherbande** stahl dem Domänenpächter Spötter-Mittelhof in Genthin in einer der letzten Nächte sechs seiner größten Zugochsen, die einen Anschaffungswert von 20 000 Mk. hatten. Von den Dieben fehlt noch jede Spur.

— **10 000 Mark durch zwei maskierte Soldaten geraubt.** Ein verwegener Raubüberfall wurde in der Nacht im Berliner Ratskeller ausgeführt. Als die Buchhalterin des Ratskellerrestaurants in der zweiten Nachtstunde mit einer anderen Bureaudame in dem Kontor damit beschäftigt war, die Tageseinnahme durchzuzählen und in den Tresor zu legen, drangen plötzlich zwei schwarz maskierte Soldaten in den Raum ein. Während der eine der Buchhalterin einen geladenen Revolver entgegenhielt, stürzte sich der andere auf die zweite Bureaudame und drückte ihr die Kehle zu, um sie am Schreien zu verhindern. Die beiden überfallenen Frauen mußten dann ruhig mit ansehen, wie der erste Soldat das gesamte Geld an sich riß. Im nächsten Augenblick waren die Räuber wieder aus dem Kontor verschwunden. Obgleich die Unberfallenen sofort laute Hilferufe ausstießen und mehrere Angestellte hinzueilten, konnten die Täter nicht mehr ergriffen werden. Auf der Flucht hatte einer von ihnen seine Maske verloren. Den Räubern sind annähernd zehntausend Mark in die Hände gefallen. Offenbar hatten sich die beiden Soldaten in den Restaurationsräumen versteckt gehalten, um abzuwarten, bis die Buchhalterin im Kontor die Tageskasse zählte. Die Berliner Kriminalpolizei hat noch in der Nacht die Verfolgung der Räuber in die Wege geleitet, ohne bisher aber eine Spur von ihnen zu finden.

— **Auf dem Flugplatz Brieg-Gröningen** ereignete sich beim Vergasen von Mannschaftsbaracken zum Zwecke der Ungeziefervertilgung ein tödlicher Unfall. Der zwanzigjährige Flieger Henniges betrat vorzeitig einen derartigen Raum und starb kurz darauf an den Folgen der Gasvergiftung. Zehn andere Soldaten, die ebenfalls Vergiftungserscheinungen erkrankt waren, befinden sich außer Gefahr.

— **Die Ährenleserin.** Eine Frau hatte auf den abgeernteten Roggenfeldern eines Gutsbesitzers mit dessen Erlaubnis Aehren gelesen und etwa 60 Pfd. Korn daraus gewonnen. Hiervon verwendete sie 40 Pfd. zur Aussaat, den Rest verbrauchte sie teils im Haushalt, teils verfütterte sie ihn an ihr Geflügel. Sie ist vor der Strafkammer bestraft worden; ihre Revision wurde vom Oberlandesgericht Dresden verworfen, das ausführte, die Strafkammer habe die Bestimmungen der Reichsgetreideordnung nicht verkannt, wenn sie davon ausgehe, daß die nach der Aberntung eines Feldes durch Aehrenlesung von einem Dritten gewonnenen Getreidevorräte auch in dessen Hand von der Beschlagnahme ergriffen blieben. Heran könnten auch die Hinweise auf die Unbilligkeit, sich aus allzu strenger Handhabung des Gesetzes im Falle der Verwendung nur ganz geringfügiger Getreidemengen ergeben würde, nichts ändern. In solchen Fällen würde die Möglichkeit einer Bestrafung schon im Hinblick auf die Gutgläubigkeit des Täters ausscheiden. Die Tatsache, daß die Angeklagte 20 Pfd. des Getreides im Haushalt verbraucht oder verfüttert habe, rechtfertige ihre Bestrafung nach der Reichsgetreideordnung, wonach bestraft werde, wer unbefugt beschlagnahmte Vorräte beiseite schaffe.

— **Freigesprochene Mörder.** Aus Posen wird gemeldet, daß die polnischen Soldaten, die an der Ermordung des Rittergutsbesitzers Haza-Haditz und seiner Leidensgenossen in dem dortigen Kernwerk beteiligt waren, vom polnischen Kriegsgericht freigesprochen worden sind.

Arme Liane.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.
(Nachdruck verboten.)

83. Fortsetzung.

Die beiden Grafen Rastenau fuhren vom Bahnhof gleich nach Brinkenhof. Sie trafen dort gerade ein, als man zu Tisch gehen wollte.

Brinkens begrüßten die beiden Herren sehr herzlich.

„Das ist eine seltene Freude, Sie in Brinkenhof zu sehen, lieber Graf. Seien Sie uns herzlich willkommen", sagte Herr von Brinken zu Graf Joachim.

„Ja, wahrhaftig, mein Mann hat recht. Sie machen sich rar bei uns. Und nun müssen Sie bei uns unbedingt zu Tisch bleiben und einen Löffel Suppe mit uns essen", fügte die Hausfrau hinzu.

Graf Joachim küßte ihr die Hand.

„Sehr gern, gnädige Frau, wenn wir keine Umstände verursachen."

„Umstände gibt es nicht."

„Dann nehmen wir dankend an. Aber vorher müssen Sie uns gestatten, Ihnen eine Eröffnung zu machen. Wir kommen nicht zufällig zu Ihnen, sondern in ganz bestimmter Absicht."

Frau von Brinken sah Graf Joachim mit ihren klaren Augen an und nickte.

„Das konnte ich mir denken. Ich gehe wohl nicht fehl, wenn ich annehme, daß Ihr Erscheinen mit Graf Detlevs Besuch von heute morgen zusammenhängt?"

„So ist es, liebe gnädige Frau. Sie gestatten, daß ich sogleich, auch in Gegenwart Fräulein Hannas, spreche?"

Hanna hatte in Graf Detlevs glückstrahlenden Augen gelesen und drückte verstohlen die Hand auf das unruhig klopfende Herz. Nun sagte sie tapfer lächelnd zu ihm:

„Ich hoffe, lieber Freund, Sie sind auf irgend einer Weise Ihrer Sorgen und Unruhen ledig geworden."

Detlev küßte ihr die Hand.

„Ja, Fräulein Hanna. Ich habe meinem Onkel gesagt, wie fest Ihr Glaube an die Unschuld meiner Braut war. Und er will Ihnen dafür danken"

Graf Joachim führte ebenfalls Hannas Hand an seine Lippen.

„Ja, Fräulein Hanna — ich danke Ihnen von Herzen dafür. Und damit Sie nun den Zweck unseres Besuchs kennen lernen, will ich Ihnen sagen, daß ich gekommen bin, um Liane Reinolds Ruf in Ihren Augen wiederherzustellen, meine verehrten Herrschaften. Die junge Dame ist fälschlich verleumdet worden. Ich kann Ihnen darüber die sicherste Mitteilung machen, denn ich bin der angebliche Onkel, den Frau Doktor Bartels in eine so häßliche Beziehung mit Liane Reinold brachte."

Brinkens sahen betroffen in sein Gesicht.

„Sie, Graf Rastenau?" fragte Frau von Brinken konsterniert.

„Ja, meine gnädige Frau, ich bin der Mann, der für Fräulein Reinold eine Wohnung einrichtete und Frau Doktor Bartels als Ehrendame für sie angestellt. Ich habe damit einen schlechten Griff getan, denn diese Frau war nicht ein Schutz, sondern eine Gefahr. Sie wußte allerdings nicht, was fast allen Menschen bisher ein Geheimnis war, daß Liane Reinold in Wirklichkeit die Komtesse Liane Rastenau, meine Tochter aus erster Ehe mit Dora Reinold, einer Dame aus bürgerlichen Kreisen, ist. Um weiteren Mißverständnissen vorzubeugen, teile ich Ihnen, meine verehrten Herrschaften, diese Tatsache, die bisher Familiengeheimnis war, mit, zugleich mit der Nachricht, daß ich meinem Neffen die Hand meiner Tochter Liane zugesagt habe."

Brinkens waren sprachlos über diese Nachricht. Aber diese guten, vornehm denkenden Menschen freuten sich herzlich, daß Lianes Ruf auf diese Weise zweifelsfrei wiederhergestellt wurde.

Hanna faßte sich zuerst. Tief erblaßt, mit feuchtschimmernden Augen reichte sie Graf Detlev die Hand.

„Gott sei Dank! Wir haben ja beide gewußt, daß sie schuldlos war, lieber Freund. Ich hätte auch nie wieder an einen Menschen glauben können", sagte sie mit verhaltener Stimme. Auch Frau von Brinken faßte sich nun.

„Lieber Graf, glauben Sie mir, ich freue mich herzlich, mich getäuscht zu haben. Nie ist es mir schwerer geworden, an eines Menschen Schuld zu glauben. Aber die junge Dame war so verzweifelt, so vernichtet, daß ich nicht anders konnte."

„Sie konnte sich nicht rechtfertigen, aus Angst, mir Ungelegenheiten zu bereiten. Uebrigens weiß sie selbst noch nicht, daß sie meine Tochter ist. Sie hält sich nur für meine Pflegetochter, mich für einen Freund ihrer Eltern. Aber nur ein so mediger Charakter wie Frau Doktor Bartels konnte unserm Verhältnis eine solche Deutung geben. Nichts als ihre häßliche Phantasie berechtigte sie, an ein anderes Verhältnis zwischen uns zu glauben, als es zwischen Vater und Tochter üblich ist."

Bei Tische gab es dann eine erregte Unterhaltung über diese Angelegenheit. Graf Joachim berichtete Brinkens so viel, als er es nötig hielt, über sein langjähriges Geheimnis.

Diese begnügten sich auch vollständig mit seiner Erklärung. Sie fragten und forschten nicht nach Sachen, die nur die gräfliche Familie angingen. Und jedenfalls freuten sie sich herzlich, wie es gute Menschen tun, daß Liane rehabilitiert war, und bedauerten, an den falschen Schein geglaubt zu haben.

Hannas Augen strahlten fast so glücklich wie die Graf Detlevs.

Gleich nach Tisch brachen die beiden Herren auf, um nach S . . . zu fahren.

Dort angekommen, ließen sie sich sofort bei der Baronin Wachau melden, und wurden von dieser angenommen.

Auch die Baronin wurde aufgeklärt und sprach ihr Bedauern an diesem Mißverständnis aus. Sie war außer sich, daß ihre Gesellschafterin ihr so phantastische, häßliche Vermutungen in Wahrheit aufgetischt hatte. Sie wurde ihr geradezu durch vollends widerwärtig.

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 18. Febr. **(Verschiedenes.)** Stellt sich eine gekaufte **Ware als verdorben** oder sonst mit einem erheblichen Mangel behaftet heraus, so ist der Käufer selbstverständlich berechtigt, die Wandlung (Rückgängigmachung) des Kaufs zu verlangen. Der Verkäufer [illegible] also den Kaufpreis, wenn er ihn bereits erhalten hat, zurückzahlen. Darüber hinaus aber Schadensersatz wegen des entgangenen Gewinns kann der Käufer nur dann beanspruchen, wenn entweder der Verkäufer eine Eigenschaft der Ware (die gute Beschaffenheit) zugesichert hat, die nicht vorhanden war, oder wenn ihn sonst ein Verschulden an der Mangelhaftigkeit der Ware trifft.

(Zur Stadtverordneten-Wahl.) Die sozialdemokratische Partei Kamen veranstaltete am Sonntag nachmittag 2 Uhr im Schützenhofe eine Stadtverordnetenwähler-Versammlung, die nicht den üblich starken Besuch aufzuweisen hatte. Der Grund lag wohl hauptsächlich an dem frühen Beginn, denn 2 Uhr ist für die meisten Bürger die unangenehmste Stunde zum Versammlungsbesuch. Andererseits ist aber auch ein Abflauen des politischen Interesses allgemein zu bemerken, obwohl man gerade bei den Kommunalwahlen das Gegenteil erwarten sollte. Herr Strelinski eröffnete die Versammlung und wies darauf hin, daß infolge späterer Besetzung des Saales der Beginn so früh gelegt werden mußte. Darauf ergriff der Referent Herr August Neumann aus Dortmund das Wort zu seinem Referat über „Die Bedeutung der Kommunalwahlen". Zum dritten Male würden die Wähler an die Urne gerufen zur Neugestaltung des Volkslebens. Vielfach würde gesagt, man habe das erste Mal gewählt, und das genüge. Diese Ansicht sei grundfalsch. Das Entente-Wort, die Deutschen seien die politischen Analphabeten, müsse zunichte gemacht werden. Ein jeder sei berufen, ein Vaterland zu gründen, das eine Zierde der Welt sein solle. Redner ging dann in längeren Ausführungen auf die früheren politischen Zustände ein, besprach die Steinsche Gemeinde-Verordnung von 1808, die nach 110 Jahren noch Gültigkeit habe, was wiederum beweise, wie wenig man sich um das deutsche Volk bekümmert habe. Trotzdem Deutschland aus einem Agrarstaat ein Industriestaat geworden, hätte man es nicht für nötig gehalten, die veraltete Gemeindeverordnung zu ändern. Erst die Revolution habe die Aenderung gebracht, und jetzt heiße es, Männer und Frauen zu wählen mit Rückgrat und Sachkenntnis, die voll ihren Posten ausfüllen und bei einer abermaligen Kandidatur nicht als für zu leicht befunden würden. Mit einem Lob für die Frauen und einem Hinweis auf die Wichtigkeit der Wahl schloß Herr Neumann. Herr Strelinski sprach dem Referenten den Dank aus, befaßte sich mit dem Försterschen Flugblatt und wies empfehlend auf die sozialdemokratische Kandidatenliste hin. Diese Vertreter würden nicht in die alten Fehler fallen und nur das Wohl der Allgemeinheit über das des einzelnen stellen. Da keine Diskussion beliebt wurde, schloß der Leiter die Versammlung.

(Die Gemeinde-Wahlen.) In § 8 Abs. 2 der Verordnung über die anderweite Regelung des Gemeindewahlrechts vom 24. Januar 1919 (S. 13 der Preußischen Gesetzsammlung) ist bestimmt, daß bei der erstmaligen Wahl die Wählerlisten zur preußischen Landesversammlung anzuwenden sind. Diese Bestimmung ist vielfach dahin ausgelegt worden, daß die Wähler auch bei der Gemeindewahl das Recht hätten, beim Verzuge aus einer Gemeinde in die andere oder beim Neu- und Wiederzuzuge in eine Gemeinde sich noch nachträglich in die Wählerliste eintragen zu lassen. Diese Auffassung ist unzutreffend. Maßgebend ist der Stand der Wählerliste zur Zeit der Wahl zur preußischen Landesversammlung. Nachträge in die Wählerliste zur preußischen Landesversammlung finden überhaupt nicht statt. Bezüglich der Militärpersonen hat das Kriegsministerium (unterm 30. Januar ds. Js. — 1951. 1. 19. A. 1) besondere Bestimmungen getroffen. Danach können nur diejenigen Heeresangehörigen das Wahlrecht ausüben, welche in die Wählerliste eingetragen sind, oder welche ohne Eintragung in die Wählerliste ihr Wahlrecht zur preußischen Landesversammlung auf Grund besonderer Regelung in der Gemeinde ausgeübt haben, in welcher sie sich jetzt an der Gemeindeverordneten- (Stadtverordneten- rc.) Wahl beteiligen wollen.

Die unter Förderung der staatlichen und kommunalen Verwaltungsbehörden der Provinz s. Zt. ins Leben gerufene **„Verwaltungsbeamtenschule der Stadt Dortmund für die Provinz Westfalen"** wird, nachdem sie infolge des Krieges vorübergehend geschlossen werden mußte, anfangs April wieder eröffnet. Die Schule (eine Verwaltungs-Fachschule) arbeitet mit 8 Lehrkräften in enger Anlehnung an die Praxis nach dem „Normal-Lehrplan für Verwaltungsbeamtenschulen", der sich auf alle für die Beamtengruppen wichtigen Gebiete der Staats- und Kommunalverwaltungen erstreckt, und umfaßt einjährige und halbjährige Lehrkurse. Für den Besuch des einjährigen Lehrganges ist Voraussetzung das Reifezeugnis für Obersekunda einer höheren Lehranstalt. Ausnahmen sind bei nachgewiesener Tüchtigkeit des Anwärters zulässig. Eine mindestens einjährige praktische Tätigkeit bei einer Verwaltungsbehörde muß nachgewiesen werden. Zu den halbjährigen Lehrgängen werden Inhaber des Zivilversorgungsscheins und Kriegsbeschädigte zugelassen. Anmeldungen nimmt der Magistrat Dortmund entgegen, der auch jede weitere gewünschte Auskunft gern erteilt.

Westick, 18. Febr. **(Ermittelte Räuber.)** Hierzu wird uns noch geschrieben: Unter dem schweren Verdacht, an dem Räuberüberfall bei dem Schuhmachermeister Buschmann hierselbst, welcher am Abend des 9. ds. Mts. ausgeführt wurde, als Mittäter beteiligt gewesen zu sein, wurde der Bergmann Valentin Woos in Horstmar festgenommen. Bei einer Durchsuchung seiner Wohnung wurden Gegenstände vorgefunden, die bei dem Ueberfall geraubt wurden. W. hat bei seiner Vernehmung eingestanden, an dem Raubzuge teilgenommen zu haben. Seinen Komplizen, die er dem Namen nach nicht kennen will, schiebt er die Hauptschuld zu. W. hat bis Januar v. Js. in dem Einwohnerhause des Herrn Buschmann gewohnt und war mit den örtlichen Verhältnissen sowohl als auch mit den Gewohnheiten und Vermögensverhältnissen des Beraubten und seiner Familienangehörigen vertraut. Wie gerüchtweise verlautet, sollen auch schon einige der an dem Ueberfall beteiligten Mittäter des W. ermittelt und festgenommen sein.

Münthe, 18. Februar. **(Schweinediebstahl.)** In einer der letzten Nächte drangen Einbrecher in die Stallung des Wirts Rensing von hier ein und schlachteten daselbst ein ca. 200 Pfd. schweres Schwein ab. Die polizeilichen Ermittelungen haben ergeben, daß die Diebe das entwendete Fleisch in einen Reisekorb verpackt in Werne aufgegeben und nach Betzdorf an der Sieg geschickt haben.

Asseln, 17. Febr. **(Pferdediebstahl.)** In der Nacht vom 12. zum 13. Februar, vermutlich zwischen 3 und 4 Uhr, ist der Frau Wwe. Friedrich Ribbert in Asseln, Kirchstraße, ein 8 Jahre alter, schwarzer, schwerer Wallach — Rasse rheinisch — belgisch — im Werte von 7000 Mark aus dem verschlossenen Stalle entwendet worden. Das Pferd wird wahrscheinlich auf einem der nächsten Pferdemärkte oder auch sonst zum Verkauf angeboten werden.

Brackel, 17. Febr. **(Ziegendiebstahl.)** Dem Bergmann Friedrich Flottmann in Asseln, Kirchstraße 214, wurde in der Nacht eine Milchziege im Werte von 250 Mark aus seinem Stalle gestohlen. — Der Familie Wessel in Asseln, Kirchstraße 261, wurde in der Nacht eine tragende Ziege im Werte von 250 Mk. aus dem Stalle gestohlen.

Brackel, 17. Febr. **(Tod durch Ueberfahren.)** Am 12. Februar früh morgens gegen 6¾ Uhr wurde in Brackel auf dem Ostenhellweg der Kettenschmied Fritz Neuhaus, Hollandstraße 34, von einem aus der Richtung nach Dortmund fahrenden Lastauto überfahren und getötet. Neuhaus wartete um diese Zeit auf die Straßenbahn, um nach Dortmund—Körne zu seiner Arbeitsstelle zu gelangen.

*

Die Kriegsbeschädigten Westfalens an die Nationalversammlung.

Dortmund, 15. Febr. Der Provinzialverband Kriegsbeschädigter Westfalens, welcher zirka 15 000 Mitglieder umfaßt, sandte an die Nationalversammlung Weimar folgenden Brief:

„Der volksvertretenden, verfassunggebenden Nationalversammlung entbieten wir hiermit unsere Hochachtung und verfehlen nicht, eine Bitte einzulegen, für die Bedrängtesten des Volkes. Wir halten es für unsere Pflicht, die Versammlung zu ersuchen, vornehmlich auch an jene zu denken, die in dem nun abgeschlossenen Völkerringen ihr Bestes, die Gesundheit, eingebüßt haben, ebenso derer, welche durch den Verlust ihrer Ernährer in Not dastehen. Nicht in letzter Linie war die Beendigung des Ringens geboten, um den Leiden der Genannten eine Grenze zu setzen. Wir hoffen zuversichtlich, daß die jetzigen Männer der Volksvertretung mehr für die Opfer der Schlachten tun werden, als es zurzeit für die von 1870/71 geschehen ist. Wir bitten für die Kriegsbeschädigten:

1. Den Einstellungszwang wie das Kündigungsverbot gesetzlich auch auf die unter 50 Prozent Erwerbsunfähigen auszudehnen.

2. Um Steuerprivilegien für alle Kriegsbeschädigten, gestaffelt nach dem Grad der Erwerbsunfähigkeit.

3. Um die Abtretung von Handwerkszeugen und Betriebsgegenständen aller Art aus den Beständen der Heeresverwaltung zur Erleichterung der Errichtung selbständiger Existenzen oder genossenschaftlicher Betriebe Kriegsbeschädigter.

4. Um warmherzige Prüfung aller Forderungen der Kriegsbeschädigten, der Kriegerwitwen und -waisen um ausreichende Versorgung.

Wir begrüßen die Verordnung der Reichsregierung vom 29. Januar betreffs Beschaffung von Siedlungsland; sehen wir doch darin den grundlegenden Anfang einer umfassenden Siedlungsreform und hoffen, daß auch die städtische Wohnungs- und Siedlungsreform in ebenso durchgreifender Weise baldigst in Angriff genommen wird. Wir, die wir in deutschem Grund und Boden durch Hingabe unserer Gesundheit und unserer Glieder für die Verteidigung desselben ein gewaltiges Kapital investiert haben, legen Verwahrung dagegen ein, daß mit diesem vaterländischen Boden Wucher getrieben wird, wie nach dem Kriege 1870/71. Wir glauben ein Anrecht an die Forderung zu haben, daß der Zutritt zum heimatlichen Boden zuerst den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen durch Mittel aus öffentlicher Hand erleichtert wird. Man wolle hierbei den Vorschlägen Beachtung schenken, die der Bund deutscher Bodenreformer seit langem vertritt. Sodann erheben wir flammenden Protest dagegen, daß unsere kriegsgefangenen Kameraden hinter den Drahtverhauen in Feindesland weiter die Freiheit entbehren sollen und bitten, mit allen Mitteln an die Waffenstillstandskommission heranzutreten, daß für die Befreiung unserer Kameraden das nur erdenklich Möglichste getan wird."

*

** **Dortmund**, 17. Febr. **(Um 45 000 Mark beraubt.)** Im Hause des Kaufmanns Hch. Oxé, Wallrabestraße 14 erschienen Freitag abend 5 Personen; einer in Offiziers-, die anderen 4 in Soldatenuniformen und gaben vor, im Auftrag der Sicherheitswehr eine Haussuchung nach Lebensmitteln und Süßstoff vornehmen zu müssen. Beim Durchsuchen der Räumlichkeiten fanden sie u. a. eine Kassette mit 45 000 Mark Bargeld. Sie nahmen die Summe an sich mit dem Bemerken: sie müßten die Kassette zur Sicherheitswache bringen. Oxé und sein erwachsener Sohn folgten der Gesellschaft als sie das Haus verließ. Statt jedoch den Weg zur Sicherheitswache zu nehmen, fuhren sie ins freie Feld und zwangen die Geprellten mit vorgehaltenem Gewehr und Revolver, stehen zu bleiben, während sich das Fuhrwerk in größter Eile entfernte. Kutscher und Wagen wurden inzwischen ermittelt, die Schwindler jedoch noch nicht.

Hagen, 15. Febr. **Der Parteitag** der Deutschen demokratischen Partei des des Bezirks Arnsberg, der am Samstag im Parkhause in Hagen zusammentrat, war von fast 300 Vertretern aus annähernd 100 Ortsgruppen besucht. Stadtverordneter Lösenbeck-Hagen eröffnete um 10½ Uhr vormittags die Versammlung. Jetzt gelte es, mit neuer Kraft und neuem Mut an die Arbeit zu gehen und besonders dort, wo die letzten Wahlen eine zielbewußte Organisation noch hätten vermissen lassen. Schriftleiter Buschmann-Schwelm erstattete den Bericht über die Wahlen vom 19. und 26. Januar. Die Erfolge seien durchaus zufriedenstellend für die deutsche demokratische Partei gewesen, die bei den deutschen Nationalwahlen 5½ Millionen Stimmen auf sich vereinigt habe und somit als zweitstärkste Partei aus dem Wahlkampfe hervorgegangen sei. An Stelle des nicht eingetroffenen Herrn Rektor Kopsch-Berlin spricht Herr Oberbürgermeister Cuno-Hagen über Richtlinien der Deutschen demokratischen Partei für die Gemeindewahlen. Eine Entschließung, grundsätzlich verbundene Listen mit den rechtsstehenden Parteien abzulehnen und, da auch ein Zusammengehen mit den Sozialdemokraten nicht in Betracht kommt, die Parole der Nationalwahlen: „Gerade aus!" zu befolgen, wurde einmütig angenommen. Unter langanhaltendem, stürmischem Beifall wurde eine Entschließung-Milspe angenommen, die flammenden Protest gegen die Zurückbehaltung unserer Gefangenen in schimpflicher Sklaverei, sowie gegen die völkerrechtswidrige Behandlung der Mackensen-Armee einlegt, sowie eine weitere Entschließung gegen jedwede Abtrennungsbestrebungen von Preußen oder dem Reiche.

! **Hagen**, 17. Febr. **Die fünf Pferde der Stadtkommandantur Hagen** wurden aus dem Stall der Concordia in der Nacht vom 13. zum 14. d. Mts. nebst einem Feldwagen, zwei Silengeschirren, drei Stall- und zwei ledernen Kopfhaltern gestohlen. Für Wiederbeschaffung ist ein Preis von 200 Mark ausgesetzt. Sachdienliche Meldungen sind zu erstatten an die Stadtkommandantur oder an die Kriminalpolizei Hagen, wo auch die Signalements der Pferde eingesehen werden können.

Milspe, 12. Febr. **Ein Zählerstreik** ist hier ausgebrochen. Wegen der Bewirtschaftung der Eier muß auch eine Zählung der Hühner erfolgen. Die als Zähler in Aussicht genommene Lehrerschaft lehnt durch den Lehrerverein die Mitwirkung bei dieser und künftigen Zählungen und Erhebungen ab. Anlaß zu dieser Ablehnung gibt ein Schreiben des Landrats, das auf Veranlassung der Arbeiter- und Soldatenräte an die Zähler ergangen ist und in dem gerügt wird, daß die letzten Viehzählungen ungenau gewesen seien, weil die Zähler sich nicht von dem Viehstande persönlich überzeugt und deshalb die Besitzer vielfach falsche Angaben gemacht hätten.

Iserlohn, 17. Febr. **In der Stadtverordneten-Versammlung** wurde der Beigeordnete Gertenbach in Remscheid zum Ersten Bürgermeister der Stadt Iserlohn gewählt.

Bochum, 17. Febr. **Polizeipräsident Gerstein als Wahlkommissar** teilt mit, daß der Redakteur Otto Hue zu Essen-Rüttenscheid erklärt habe, die auf ihn gefallene Wahl zur preußischen Landesversammlung nicht annehmen zu wollen. Der Wahlausschuß habe nunmehr in öffentlicher Sitzung festgestellt, daß der Gewerkschaftsangestellte Fritz Husemann in Bochum als Erstmann für Hue einzutreten habe. Hue ist in Bochum zurückgetreten, weil er auch in einem andern Bezirk gewählt wurde.

Niedermarpe, 12. Februar. **Eine wahre Schreckensnacht** hat die Familie des Landwirts Plugge, deren Wohnung etwas einsam gelegen ist, durchgemacht. Nachts gegen ½12 Uhr, als alles im tiefsten Schlafe lag, drangen plötzlich unter Revolverschüssen sechs Räuber in die Wohnung ein, bedrohten mit vorgehaltenem Revolver die Insassen mit dem Tode, wenn nicht alles Bargeld und alle Lebensmittel hergegeben würden. Der Hof war noch von sechs bewaffneten Komplizen umstellt, damit niemand Hilfe bringen konnte. Als die Frau P., nur notdürftig bekleidet, im unbewachten Augenblicke durch eine Hintertür geflüchtet war, um durch den Schnee in dem zirka 15 Minuten entfernt liegenden Nachbarhause Hilfe zu holen, wurde der hilfsbereite Nachbar von den aufgestellten Wachtposten mit dem Revolver bedroht und ihm der Schädel zerschlagen. Ein Dienstmädchen des P., das in seiner Angst aus dem Fenster des zweiten Stockwerks gesprungen war, hat neben anderen Verletzungen einen Armbruch erlitten. Die Räuber erbeuteten 1600 Mark Bargeld und sämtliche Fleischwaren. Erbrochene Schränke, durchlöcherte Wände und Decken, von Revolverschüssen herrührend, zeugten von den nächtlichen Vorgängen. Die Räuber zogen mit ihrer Beute, nachdem sie fast zwei Stunden lang ungehindert geplündert hatten, durch den nahegelegenen Wald ab, nachdem sie noch erklärt hatten, daß sie in sechs Wochen wiederkommen würden.

Lengerich, 11. Februar. **(Im Fieberwahn.)** Auf der Fahrt nach Osnabrück bemerkte die Schaffnerin des Personenzuges, wie ein Fremder auf dem Dach des einen Güterwagens sich niederließ und in eine Wolldecke einhüllte. Der Zug wurde auf ihre Veranlassung noch kurz vor dem Tunnel zum Halten gebracht und so dem fremden Fahrgast das Leben gerettet. Denn unzweifelhaft wäre er bei der Einfahrt erdrückt oder heruntergeschleudert worden. In dem Gast wurde ein hoher russischer Offizier festgestellt, der an hochgradiger Lungenentzündung litt und im Fieberwahn das gefährliche Unternehmen gewagt hatte. Der Kranke wurde zum Hospital in O. gebracht. Als er von seiner Lebensrettung erfuhr, beschenkte er aus Dankbarkeit seine Lebensretterin mit einer erheblichen Barsumme und mit Wertsachen im Betrage von 1000 Mark.

Gräfrath, 17. Febr. **Eine Buchhalterin** aus Wohwinkel unterschlug in den letzten Jahren 80 000 Mark. Während dieser Zeit gelang es ihr, die Veruntreuungen durch Bücherfälschungen zu decken. Einen großen Teil des Geldes hatte das Mädchen in Schmucksachen angelegt.

M.-Gladbach, 13. Februar. **Der belgische Kommandant**, General Michel, hat für die ganze vierte Besatzungszone mit Rücksicht auf die Aufrechterhaltung der guten Ordnung und auf Grund der augenblicklichen Verhältnisse alle Karnevalsveranstaltungen, öffentlichen Maskierungen usw. untersagt.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes der Stadt Kamen.

Ausgabe von Reichsfleisch- und Kaffee-Ersatz-Karten. Am Donnerstag, den 20. Februar ds. Js., vormittags von 10—12 Uhr, findet im Saale des Wirts Hausemann die Ausgabe der oben benannten Karten statt.

Wer es verabsäumt, seine Lebensmittelkarten zu der festgesetzten Zeit abzuholen, hat eine besondere Ausgabegebühr von 10 Pfg. je Karte zu zahlen.

Die Büros des Lebensmittelamtes bleiben während der Kartenausgabe geschlossen. (651

Nährmittel für Kleinkinder. In der Konditorei Linke werden für Kinder bis zu 2 Jahren gegen Vorzeigung der Milchkarten je 4 Pakete Keks oder Lebkuchen verausgabt.

Die von den Haushaltungen angekauften Zwiebeln werden am Freitag, den [illegible] Mts., von 9—12 Uhr und 1½— im Liebigschen Sagle ausgegeben.

Zur Gründung des Völkerbundes.

Nach dem von der Entente veröffentlichten diplomatischen Situationsbericht war die dritte Vollsitung der Friedenskonferenz hauptsächlich der Gründung des Völkerbundes gewidmet. Wilson legte zuerst die Geschichte, die Einrichtung und den Entwurf des Völkerbundes dar, der geschaffen wird, um jede Art von Zweifel über den gemeinsamen Willen der Nationen in die aufrechte Haltung des Friedens auf der Grundlage allseitiger Ehre und der Unverletzlichkeit internationaler Verpflichtungen zu beseitigen. Wir glauben nicht, sagte Wilson, daß irgend eine Macht der Erde diesem Wunsche widerstehen könnte, noch daß irgend ein Volk es wagen würde, ihm zu widerstehen. Der Völkerbund wird für die Aufrechterhaltung des Friedens zwischen den Nationen, für das Zusammenarbeiten bei allen Grundfragen von internationalem Interesse bei Rechtsverletzungen und bei Einverleibung wehrloser Völker durch ihre Besieger eintreten. Cecil und Orlando sagten sodann die vorbehaltlose Zustimmung ihrer Länder dem Entwurfe zu. Leon Bourgeois versicherte die Konferenz des besonderen hingebenden Beistandes Frankreichs für die Sache des Friedens. Aber als Vertreter des Landes, welches den schwersten Kriegstribut gezollt habe, habe er die Pflicht, besonders die Gefahren, welche es durchgemacht habe, ins Licht zu stellen. Daher sei es zu begrüßen, daß Artikel 9 des Entwurfes eine Herabsetzung der Rüstungen vorsehe. Der englische Arbeitsminister Barnes unterstützte die Auffassung des französischen Delegierten hinsichtlich des Punktes, welcher übrigens später zur Erörterung kommen wird. Der Entwurf fand einstimmige Annahme.

Der endgültige Entwurf des Völkerbundes enthält folgende grundlegenden Bestimmungen:

Die technische und politische Leitung des Völkerbundes wird einem aus neun Mitgliedern bestehenden Vollzugsausschuß übertragen. Die fünf alliierten Großmächte entsenden je einen Vertreter in diesen Vollzugsausschuß, während die vier übrigen Mitglieder von den kleinen Nationen gestellt werden. — Die laufenden Geschäfte des Völkerbundes erledigt das neu zu bildende Sekretariat, dessen leitende Posten mit vom Vollzugsrat vorgeschlagenen geeigneten Persönlichkeiten besetzt werden. — Die von den einzelnen Nationen in den Vollzugsausschuß, das Sekretariat und das Parlament entsandten Vertrauensleute genießen alle Rechte und Vergünstigungen der Diplomaten. — Als Mitglieder können bis auf weiteres nur die Staaten in den Völkerbund eintreten, die aktiv oder passiv am Kampf gegen Deutschland teilgenommen haben. Die Aufnahme der übrigen Mächte ist jedoch möglich, wenn ihr Eintritt von der Vollversammlung des Völkerbundes mit zwei Drittel Stimmen Mehrheit genehmigt wird. Als Voraussetzung gilt, daß die Antragsteller sich allen Bestimmungen des Völkerbundes unterwerfen. — Streitigkeiten zwischen zwei oder mehreren Staaten, die nicht durch gegenseitige Verständigung beseitigt werden können, dürfen nicht durch Waffengewalt ausgetragen, sondern müssen dem Vollzugsrat zur Entscheidung vorgelegt werden.

Für die Kriegshilfe.

Für die Kriegshilfe gingen weiter ein:

Böcker, Bergkamen	1,—	Mk.
Beckmann, Oberaden	1,—	„
N. N., Oberaden	7,—	„
Reimers, Bergkamen	—,50	„
Frau Flacke, Schillstr. 136	2,—	„
N. N., Kamen	10,—	„
N. N., Kamen	5,—	„
Mewes, Bergkamen	1,—	„
N. N.	2,—	„
Burkert, Bergkamen, Schillstr.	3,—	„
Franke, Bergkamen, Zeppelinstr.	3,—	„
Brinkmann, Kamen, Dunkelstr. 14	5,—	„
Böhm, Ostenmauer 22	5,—	„
Becker, Kamen, Oststr. 24	2,—	„
Reinberg, Kamen, Rottstr. 6	10,—	„
Vogelsang, Oberaden	10,—	„
N. N.	20,—	„
Malkowsky, Bergkamen	5,—	„
B. Rinklake, Südenfeldm.-Süd 25	5,—	„
Fr. Pasternak, „ „ 24	5,—	„
Blake, „ „ 24	5,—	„
Frau Zikalla, Kamen, Bahnhofstraße 23	5,—	„
Schimanowski, Bergkamen	5,—	„
K. Lübbert, Ostenmauer	10,—	„
Sa.:	127,50	Mk.

Dr. Eberlien.

Martha Thiel
Ernst Gröger
Verlobte.

Bergkamen, 16. Februar 1919. 639

Brandholz
ständig fuhrenweise billig abzugeben. 493
Näheres
Wirt Tiefensee,
Bergkamen.

Ein neuer emaillierter
Tiefbau-Herd
zu verkaufen. 622
Zu erfr. in d. Geschst.

Für die überaus zahlreichen Beweise inniger Teilnahme bei dem Heimgange unseres teueren Entschlafenen sprechen wir hiermit allen, insbesondere Herrn Pastor Pruch für die trostreichen Worte am Grabe, sowie dem Krieger-, Turn- u. Eisenbahner-Verein unsern tiefgefühlten Dank aus.

Familie Ricks.
Familie Lanfermann.

Westick, 17. Februar 1919. 649

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sprechen wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank aus.

Frau Karl Schulte und Familie.

Bergkamen, den 17. Februar 1919. 644

Särge
von mir selbst angefertigt habe stets auf Lager. Ferner empfehle ich mich zur Anfertigung jeglicher Schreinerarbeiten, sowie Reparaturen und Umbauten an Gebäuden bei billigster Preisberechnung. 532
W. Hillmann.

Kriegswirtschaftsausschuß.
Mittwoch, 8 Uhr abends, im Gasthof Bergheim. 20

Karbid
612 empfiehlt
Carl Müller,
Kamen.

Bettnässen.
Erfolgr. Befreiung. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst. **Sanitas-Depot, Halle a. S. 361.** 572

Vertrauet in die Natur!

Pfarrer Schmidt's Büchlein, ein wertvoller Ratgeber in der Familie gibt Rat und Aufklärung über Verwendung von Naturmitteln bei:

Asthma	Magenbeschwerden	Blutarmut
Lungenleiden	Verdauungs „	Bleichsucht
Rheumatismus	Hämorrhoiden	Verdorbenem Blut
Ischias	Magenkrämpfen	Milesser
Gicht	Magenleiden	Furunkel
Brustkrämpfen	Darmträgheit	Zuckerkrankheit
Nierenleiden	Verstopfung	Zuckerharnruhr
Nervenleiden	Durchfall	Harnverhaltung
Gliederzittern	Bettnässen	Wasserbeschwerden
Fettleibigkeit		Wassersucht

Tausende von Zeugnissen aus allen Kreisen.
Das Büchlein versenden wir kostenlos und portofrei.
Schreiben Sie an **Pfarrer Schmidt's Naturmittelvertrieb, Georg Pfaller,**
Nürnberg II, Briefsach 284. 642

Achtung!
Milchgroßhändler! Landwirte! Molkereibesitzer! Molkereigenossenschaften!
Am Sonntag, den 23. Febr. 1919. mittags 3 Uhr findet in unserem Vereinslokal Reinoldushof, Dortmund am Markt, eine allgem.

Milchhändlerversammlung

der Milchhändlervereine Westfalens statt.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Herrn Verbandssekretärs des Reichsdeutschen Milchhändlerverbandes Oskar Pfort, Berlin, über Aufgaben der städt. Milchwirtschaft und Preisfrage.
2. Berichterstattung der einzelnen Vereine über ihre örtliche wirtschaftliche Lage.
3. Freie Aussprache.
4. Vorlesung und Beschlußfassung über eine Resolution.

Zusagen zur Teilnahme an der Versammlung bitten wir bis spätestens den 20. Februar an unsere Geschäftsstelle
Milchgroßhändler
August Gies, Dortmund, Kaiserstraße 21, Fernruf 1652 erfolgen zu lassen. Diejenigen, die aus Versehen keine schriftliche Einladung erhalten haben, mögen diese als solche betrachten. Der Westf. Milchproduzentenverein ist zu dieser Versammlung auch eingeladen.
Alle Lieferanten, die zum Industriebezirk Milch liefern, mögen wegen der verbundenen Interessen der Groß- und Kleinmilchhändler zu dieser Versammlung erscheinen
635 **Der Ausschuß.**

Holzschuhe.
Buchen, garantiert fehlerfrei, hohe Form, in den gangbarsten Männer- und Frauengrössen 1.90 Mark pro Paar. Höchstverkaufspreis 7.35 Mk. pro Paar. Mustersendung (grosse Bahnsendung, sortiert in den gangbarsten Grössen Herren- und Frauenschuhen) zu 75.— Mk. franko nur gegen vorherige Einsendung des Betrags. Bei Nichtgefallen garantieren wir bereitwillige Zurücknahme u. Rückzahlung des Betrags. Um genaue Adresse und für Bahnsendungen Angabe der Güterstation wird gebeten. Garantie für gute Ankunft. Versand gestattet. 636
Holzschuh-Fabrik Mimbach (Rheinpfalz).

Bekanntmachung.
Verkauf von Nähgarn.
Die in der Kundenliste in dem Geschäft **M. Eisenstädt** eingetragenen Haushaltungen und Gewerbebetriebe können gegen Ablieferung der Ausgabemarke 3 der Nähfädenkarte daselbst die eingegangenen Nähfäden sofort abholen. 647

Kamen, 14. Febr. 1919.
Der Magistrat:
Dr. Wiesner.
Der Arbeiter-Rat:
Lepke.

Große Sendung
Wecker
trifft in den nächsten Tagen ein.
Uhren-Bünzli,
Bahnhofstraße 3,
Reparaturwerkstatt für Uhren und Goldwaren. 641

Habe mich in Heeren-Werve als
pract. Arzt
niedergelassen.
Sprechzeit nur Werktags
8—9½ vorm. ½3—4 nachm.
Fernsprecher: Amt Kamen 123.
Wohnung im Hause von Frau Dr. Wetzel.
632 **Dr. med. Lapp.**

Schuhe.
Hausschuhe, ohne Bezugschein, dauerhafte Verarbeitung, mit echter Lederspitze, pro Paar 7.20 Mk. freie Zusendung. Lieferung nur gegen vorherige Einsendung des Betrags. Bei Nichtgefallen garantieren wir bereitwillige Zurücknahme und Rückzahlung des Betrags. Um genaue Angabe der Adresse und Schuhnummer wird gebeten. Garantie für gute Ankunft. Versand gestattet. 637
Schuhwaren-Fabrik Mimbach
(Rheinpfalz).

Zeitungsboten
für den Bezirk Wedinghofen zum 1. März gesucht.
Kamener Zeitung
G. m. b. H.,
Weststraße 10.

Mädchen
von 14—15 Jahren, für einige Stunden vormittags gesucht.
653 **Markt 3.**

Mädchen
welches melken kann, für Landwirtschaft gesucht. 655
A. Kost,
Niederaden,
Haus Osterfelde.

Fahrrad
mit Rücktrittbr. und Freilauf tow. Gummibereifung zu verkaufen. 624
Wo, sagt die Geschst.

Fahrrad
mit Gummi, noch gut erhalten, und 650
eichene Glastür
zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle.

Herd
zu verkaufen. 638
Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Blattes.

Waschmaschine
zu verkaufen. 643
Weststraße 79.

Photogr.-Apparat
9×12 gut erhalten, mit sämtlichem Zubehör preiswert zu verkaufen. 644
Tilgert, Bergkamen, Post.

Suche kleinen
Wacht-Hund
zu kaufen. 640
F. Bünzli, Bahnhofstr.

---

2 junge hochtragende
Ziegen
zu verkaufen oder zu vertauschen.
652 **Schulstr. 2.**

Gebe hiermit bekannt, daß ich mit der Beleidigung gegen den Arbeiterrat nichts zu tun habe.
August Lukat,
Koksmeister.

Erteile Nachhilfestunden
in der englischen und französischen Sprache u. s. w. 646
Zu erfr. in d. Geschst.

Stellen-Gesuche
inseriert man erfolgreich in der
Kamener Zeitung.

Herzenswunsch.
Junger **Mann,** Bergmann, 28½ Jahre, evgl., wünscht, da es ihm an Damenbekanntschaft fehlt, mit einem ordentl., fleiß., jungen Mädchen in Verbindung zu treten, zwecks spät. **Heirat.** Jg. Kriegerwitwe mit 1—2 Kindern nicht ausgeschl. Diskret. Ehrensache.
Schriftliche Angebote mit Bild wolle man richten unter „Glückauf" an die Geschäftsst. der Kamener Zeitung. 629

Beliegt.

Roman von K. Ibeler.

(Nachdruck verboten.)

74. Fortsetzung.

Ein fröhliches Mittagsmahl vereinigte die jungen Leute. In den Kellern fand sich noch der vorzügliche Rheinwein des alten Barons; Elise Gleißen hatte wenig davon verbraucht. Man sprach von alter und neuer Zeit, von trüber Vergangenheit und rosig leuchtender Zukunft.

„Nun haben Sie sich doch in Wippmannsdorf verlobt, Herr Rechtsanwalt," neckte Harriet, „wie früher allgemein erwartet wurde, aber nicht mit der Gutsherrin!"

„Um Gottes willen, nein!" entgegnete Tann erschrocken und erfaßte die Hand seiner Braut. „Auch wenn ich die Liebe nicht empfunden hätte, die seit meiner Jugendzeit mein ganzes Herz ausgefüllt hat, mit Elise Gleißen hätte ich mich nie verbinden können. Sie war mir nicht nur immer unangenehm, sie war mir förmlich unheimlich!"

„Meine Braut hat mir den Abschiedsbrief gezeigt, den dies seltsame Mädchen an sie gerichtet hat und in dem sie auf allen Besitz fortan verzichtet," antwortete Baron Linden. „Sie macht aus der Not eine Tugend; denn man würde sie einfach exmittiert haben, wäre sie jetzt nicht von selbst gegangen. Eine Stelle in diesem höchst unangenehmen Schreiben ist mir übrigens aufgefallen. Sie fürchtet sich vor den Lynchgerichten und will deshalb nicht nach Amerika auswandern. Sie scheint es also nicht für unmöglich zu halten, daß sie wieder mit den Gerichten in Konflikt kommt. Dann sollte sie doch aber nicht nach Australien gehen. In Amerika richtet man einen Dieb noch, wenn man auch nachher nie ihre Unschuld macht. In Australien hängt man sie sofort wieder!"

„Das hat Elise Gleißen nicht verhindern können," antwortete Tann. „Sie hat in der Schule nichts gelernt und kennt und weiß deshalb nichts. Wenn nicht ihre angeborene, eigentümliche Schlauheit so groß ist, daß sie ihr durch das Leben hilft, so wird sie trotz des geraubten Geldes in der neuen Welt elend zu Grunde gehen!"

In ernsten und heiteren Gesprächen saßen die Gäste noch zusammen, als der Bediente Ida Dormann meldete, die Bitte Fräulein von Wippern sprechen zu dürfen.

„Unseres guten Försters hübsches Töchterlein!" erklärte Harriet freundlich. „Sie soll hereinkommen und ein Glas Wein auf unsere Gesundheit trinken!"

Ida Dormann trat ein; mit natürlichem Anstand begrüßte sie die Anwesenden und bot dann Harriet herzlich die Hand.

„Willkommen im eigenen Heim, gnädiges Fräulein," sagte sie warmherzig. „Mein Vater hat mir erzählt, wie alles gekommen ist, und ich habe mich sehr gefreut. Wie hübsch ist es, daß Sie nun hier die Herrin sind und nicht mehr Elise Gleißen! Ich wollte gern eine der ersten sein, die Sie in der neuen Heimat begrüßt, und ich habe Ihnen auch einen kleinen Teckel mitgebracht. Die Hündchen gefielen Ihnen ja bei Ihrem Besuch in der Försterei, und dies ist der beste von der ganzen Gesellschaft!" Sie öffnete das Körbchen, das sie am Arme trug, und ein Paar treue, kluge Hundeaugen glänzten Harriet entgegen; erwartungsvoll sah das Tierchen seine neue Herrin an.

„Ach, richtig, die Teckel!" rief Harriet erfreut. „Ich hat damals, Sie möchten mir einen verkaufen!"

„Wir verkaufen unsere Hunde nicht!" antwortete Ida stolz. „Aber unserer neuen Gutsherrin gehört von selbst der beste von ihnen!"

Baron Linden hatte interessiert das junge Tier auf den Fußboden gesetzt und betrachtete es mit Kennermiene.

„Das ist übrigens ein prächtiges Exemplar, eine vorzügliche Rasse!" sagte er bewundernd. „Wir danken Ihnen, Fräulein. Das kleine Geschöpf soll es gut bei uns haben!"

Und er fuhr liebkosend mit der Hand über das weiche, glänzende Fell, und das Hündchen sprang schwanzwedelnd an ihm in die Höhe.

Das hübsche Kind des Försters mußte ein Glas Wein auf das Wohl der neuen Schloßherrin leeren, und als sie sich verabschiedete, sagte Baron Linden:

„Sobald wir verheiratet sind, komme ich zu Ihnen in den Wald. Ich muß Ihren Vater kennen lernen, denn ich bin selbst ein eifriger Jäger!"

Harriet aber fügte neckend hinzu:

„Vorläufig also meinen schönsten Dank für den Teckel, und wenn Sie sich vielleicht auch bald verheiraten, so werde ich mich revanchieren!"

Beglückt schied das junge Mädchen von der neuen Herrin, deren Freundlichkeit ihr ganzes Herz gewonnen hatte.

In kürzester Frist wurden Baron Linden und Harriet von Wippern für das Leben vereinigt, und ein glückliches Paar zog in Schloß Wippmannsdorf ein.

Alma Poser trat aus dem Schuldienst aus, da ihre eigene Hochzeit binnen kurzem bevorstand. Fräulein Stahl blieb ihre Nachfolgerin. Die Dame war in Seltenburg schnell sehr geachtet geworden, ward aber doch nicht so geliebt, wie das junge, schöne Mädchen. Das verbot schon der Respekt, den besonders auch Sara Landecker vor der etwas strengen, älteren Dame empfand. Sie plauderte lange nicht mehr so viel.

Als Harriet einige Wochen verheiratet war, besuchte Heinrich Dann das junge Paar und wurde sehr freundlich aufgenommen. War er beiden doch ein geschätzter Freund.

„Ich habe Ihre große Güte bereits bei verschiedenen Gelegenheiten kennen gelernt, gnädige Frau," begann er zögernd. „Diesmal komme ich mit einer Bitte zu Ihnen, deren Erfüllung mir sehr am Herzen liegt."

„Sprechen Sie!" sagte Harriet freundlich. „Sie wissen, daß der Verlobte meiner Alma mich nicht vergebens bittet!"

„Wollen Sie nicht den Kutzkis helfen? Sie kennen die Familie, und der Sohn hat Ihnen doch auch einen Dienst geleistet. Sie sind ja sehr verschuldet, aber Hermann hat den ernsten, festen Willen, ein neues Leben anzufangen, wenn ihm nur noch diesmal geholfen wird, und er wird diesen Vorsatz halten, davon bin ich überzeugt. Justizrat Wächter verbürgt sich auch für ihn, und wir suchen auf sein Gut eine Summe, um ihn aus seinen drückendsten Verlegenheiten zu befreien. Bis jetzt haben wir uns vergeblich bemüht, es will niemand sein Geld daran wagen, und jetzt gerade würde es doch kein Kapitalist verlieren. Sie sind reich, gnädige Frau. Lassen Sie diese im Grunde so guten Menschen nicht untergehen und erhalten Sie sich die liebenswürdigsten und dankbarsten Gutsnachbarn!"

„Warum sind Sie nicht gleich zu mir gekommen?" fragte Harriet und stand sofort auf, um das Geld zu holen. „Wieviel brauchen Sie?"

Tann nannte eine mäßige Summe, über deren Geringfügigkeit Harriet erstaunte.

(Schluß folgt.)